



**Pfarrgemeinde  
Bischofshofen**



## Pfarrinfo

*Ostern verwandelt ...*

*... Dunkel in Licht.*

*... Angst in Mut.*

*... Schwachheit in Stärke.*

*... Zweifel in Glauben.*

*... Trauer in Freude.*

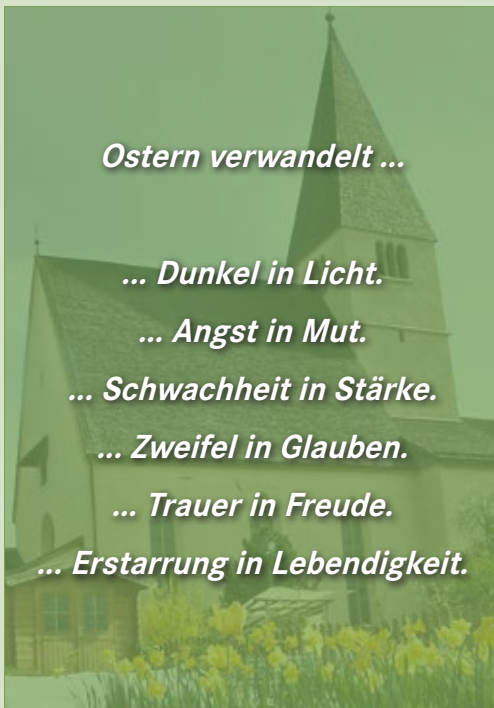
*... Erstarrung in Lebendigkeit.*

G  
O  
T  
T  
E  
S  
D  
I  
E  
N  
S  
T

V  
E  
R  
K  
Ü  
N  
D  
I  
G  
U  
N  
G

N  
Ä  
C  
H  
S  
T  
E  
N  
L  
I  
E  
B  
E

G  
E  
M  
E  
I  
N  
S  
C  
H  
A  
F  
T



# MIT DER AUFERSTEHUNG HINDERNISSE ÜBERWINDEN



1974 hat Alois Albrecht ein Lied geschrieben, Peter Janssens hat es im gleichen Jahr vertont. Im Gotteslob ist es unter der Nummer 474 abgedruckt. Ich möchte ein paar Gedanken dazu übermitteln:

**„Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung. Stunden werden eingeschmolzen und ein Glück ist da“**

Das kennt man doch: Da verbringt man Stunden mit Freunden, im Kreis seiner Liebsten, oder allein, in der Natur - und jedes Gefühl für die Zeit geht verloren.



Es ist einfach schön. Ich bin einfach glücklich. Man kann solche Stunden des Glücks jedoch nicht festhalten, auch nicht erzwingen. Sie werden einem geschenkt. So glückliche Augenblicke, sind so etwas wie Kostproben des Himmels. Solche Erlebnisse, in denen die Zeit ihre sonst so bedrängende Macht verliert, haben mit „Auferstehung“ zu tun. Die Fastenzeit und Ostern machen uns sensibler und aufmerksamer für Erfahrungen von „Auferstehung“, mitten im Tag, mitten in unserem alltäglichen Leben. Es ereignet sich immer wieder etwas, was uns „Auferstehung“ erahnen lässt. Und das ist wichtig für uns. Ohne diese Erfahrungen würde unser Leben flach und trostlos sein, ohne diese Geschenke gingen uns die Hoffnung und die Lebensfreude verloren.



**„Manchmal feiern wir mitten im Wort ein Fest der Auferstehung. Sätze werden aufgebrochen und ein Lied ist da.“** Auch das kennen wir: Da habe ich etwas schon x-mal gehört und auf einmal spricht es mich an und mir geht in meinen Gedanken etwas auf, es klingt plötzlich ganz anders. Das kann ein zufällig gehörtes Wort sein, ein Gebet aus einem Buch oder ein Satz aus der Bibel. Es trifft mich, es löst etwas aus in meinen Gefühlen, es verändert mich und ich „lebe auf“. Das ist „Auferstehung“ - mitten im Alltag.



**„Manchmal feiern wir mitten im Streit ein Fest der Auferstehung. Waffen werden umgeschmiedet und ein Friede ist da.“** Wir sind sehr phantasievoll im Erfinden von Waffen. Wir „rüsten auf“ mit allem möglichen, um uns zu verteidigen, oder um auf andere loszugehen. Manchmal gelingt es uns, dass wir unsere „Waffen“, unser feindseliges Verhalten „umschmieden“



in brauchbarere Dinge, in gescheitere oder vernünftigeren Verhaltensweisen. Auf diese Weise finden wir wieder zueinander - Versöhnung wird möglich und „Frieden“ wird gefunden. Wir erleben „Auferstehung“.

**„Manchmal feiern wir mitten im Tun ein Fest der Auferstehung. Sperren werden übersprungen und ein Geist ist da.“** Es gibt diese „Sperren“, die das Leben einengen und lahmlegen. Es können sinnlose Vorurteile sein, die wie Mauern zwischen Menschen stehen. Es kann das sprichwörtliche „Brett vor dem Kopf“ sein, das den Horizont einengt und jeden Geist tötet. Manchmal frage ich mich, wie kann ich sie überwinden diese Sperren und wie lässt zum Beispiel der Schranken wieder öffnen. Manchmal erfahren wir eine Befreiung und Neubelebung, wenn es uns gelingt über solche Hindernisse hinwegzukommen, die scheinbar unbezwingbar im Weg liegen. Manchmal ist unser dafür Ideenreichtum gefordert. Es bieten sich Möglichkeiten zum „Beiseite schaffen“ von Hürden, sie fordern uns jedoch auch stark heraus. Manchmal entdecken wir neue ungeahnte Kräfte in uns. Manchmal genügen kleine Veränderungen und es weht ein neuer „Wind“. Ein neuer „Geist“ wird spürbar, der Erstarrtes belebt und uns neue Möglichkeiten eröffnet. Und das ist „Auferstehung“.



Manchmal feiern wir mitten im Tag, mitten in unserem alltäglichen Leben, ein Fest der Auferstehung. Ich wünsche uns allen, dass dieses „manchmal“ nicht zu selten wird. Ich wünsche uns allen, dass wir aufmerksam bleiben, um diese „Geschenke von Auferstehung“ auch wahrzunehmen und als solche zu erkennen. Manchmal feiern wir mitten im Tag, mitten im Wort, mitten im Streit, mitten im Tun - ein „Fest der Auferstehung“ - und einmal, so ist uns versprochen, feiern wir „Auferstehung“ für immer.

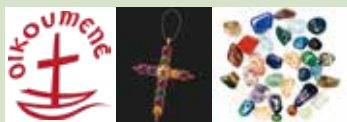
**Ich wünsche uns allen ein gesegnetes Osterfest! Halleluja!**

*Pfarrer Pater Edwin Reyes, SVD*

Bilder: iStock, pixabay

Impressum: Zum hl. Maximilian – Pfarrinfo; DVR-Nr.:0029874(1626)

F.d.I.: P. Edwin Reyes, Redaktion: Annemarie Jörke und Greti Mairhofer ; R. k. Pfarramt 5500 Bischofshofen, Franz-Mohshammer-Platz 2.  
Tel.: +43 6462 2394 | Mobil.: +43 676 8746 5500 | E-mail: pfarre.bischofshofen@pfarre.kirchen.net | [www.pfarre-bischofshofen.at](http://www.pfarre-bischofshofen.at)



# ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST – „GLAUBST DU DAS?“



Am 18. Jänner 2025 haben wir gemeinsam mit der evangelischen Gemeinde Bischofshofen und der rumänisch-orthodoxen Gemeinde einen ökumenischen Gottesdienst in unserer Pfarrkirche gefeiert. Thema und Inhalt hatten bereits sehr viel mit Ostern zu tun. Dr. Ingrid Mohr und ihr Team der evangelischen Gemeinde haben viele Edelsteine in unterschiedlichen Größen, Farben und Formen mitgebracht. Die Gläubigen haben aus diesen Edelsteinen das Symbol aller Christen, das zum zentralen Symbol der Auferstehung und zum positiven Vorzeichen für unser Leben geworden ist, gebildet: das KREUZ. Das Kerzenritual aus der orthodoxen Liturgie hat den Raum unserer Kirche hell erleuchtet. Als Motto der Gebetswoche ist im Jahr 2025 „Glaubst Du das?“ ausgewählt worden. Diese Frage findet sich eingebettet in die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus in einem Dialog zwischen Jesus und Marta: „Jesus sagte zu Marta: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder der lebt und an mich glaubt, wird ewig nicht sterben. Glaubst Du das? Marta sagte zu Jesus: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ (Joh 11,25-27) Dieses Bekenntnis legt Marta ab noch bevor Jesus ihren verstorbenen Bruder Lazarus von den Toten auferweckt. Wie sieht es mit uns aus? Glauben wir, dass der Tod nicht unser endgültiges Ende ist, und dass uns durch Jesus ein Leben in der Ewigkeit geschenkt wird? Gerade in der westlichen industrialisierten Welt ist der Tod für viele Menschen ein Tabu. Dr. Ingrid Mohr hat in der Predigt die Frage gestellt: „Was ist der Tod?“ Ihre Antwort darauf lautet: „... etwas, das den meisten Menschen Angst macht, (und zwar) so viel Angst, dass er verdrängt wird (und) auf ein paar Leute abgeschoben, die das professionell zu erledigen haben.“ Ebenso merkt sie in ihrer Arbeit in der Seelsorge, dass Gedanken an den Tod von vielen Menschen beiseite geschoben werden: „Bei Beerdigungsgesprächen frage ich oft, ob die Angehörigen wissen, was sich die Verstorbene/der Verstorbene vorgestellt hat, wie es sein wird nach dem Tod. – Meistens ernte ich (darauf) ein ratloses Schulterzucken, (denn) darüber wurde nie geredet.“



Als Motto der Gebetswoche ist im Jahr 2025 „Glaubst Du das?“ ausgewählt worden. Diese Frage findet sich eingebettet in die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus in einem Dialog zwischen Jesus und Marta: „Jesus sagte zu Marta: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder der lebt und an mich glaubt, wird ewig nicht sterben. Glaubst Du das? Marta sagte zu Jesus: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ (Joh 11,25-27) Dieses Bekenntnis legt Marta ab noch bevor Jesus ihren verstorbenen Bruder Lazarus von den Toten auferweckt. Wie sieht es mit uns aus? Glauben wir, dass der Tod nicht unser endgültiges Ende ist, und dass uns durch Jesus ein Leben in der Ewigkeit geschenkt wird? Gerade in der westlichen industrialisierten Welt ist der Tod für viele Menschen ein Tabu. Dr. Ingrid Mohr hat in der Predigt die Frage gestellt: „Was ist der Tod?“ Ihre Antwort darauf lautet: „... etwas, das den meisten Menschen Angst macht, (und zwar) so viel Angst, dass er verdrängt wird (und) auf ein paar Leute abgeschoben, die das professionell zu erledigen haben.“ Ebenso merkt sie in ihrer Arbeit in der Seelsorge, dass Gedanken an den Tod von vielen Menschen beiseite geschoben werden: „Bei Beerdigungsgesprächen frage ich oft, ob die Angehörigen wissen, was sich die Verstorbene/der Verstorbene vorgestellt hat, wie es sein wird nach dem Tod. – Meistens ernte ich (darauf) ein ratloses Schulterzucken, (denn) darüber wurde nie geredet.“



Dr. Ingrid Mohr hat in der Predigt die Frage gestellt: „Was ist der Tod?“ Ihre Antwort darauf lautet: „... etwas, das den meisten Menschen Angst macht, (und zwar) so viel Angst, dass er verdrängt wird (und) auf ein paar Leute abgeschoben, die das professionell zu erledigen haben.“ Ebenso merkt sie in ihrer Arbeit in der Seelsorge, dass Gedanken an den Tod von vielen Menschen beiseite geschoben werden: „Bei Beerdigungsgesprächen frage ich oft, ob die Angehörigen wissen, was sich die Verstorbene/der Verstorbene vorgestellt hat, wie es sein wird nach dem Tod. – Meistens ernte ich (darauf) ein ratloses Schulterzucken, (denn) darüber wurde nie geredet.“



Glauben im christlichen Sinn heißt für Dr. Ingrid Mohr: „(Unser) Herz öffnen für eine Wirklichkeit, die uns umgibt und die unendlich viel größer ist als wir mit unserem Verstand jemals erfassen können.“ Als Beispiel zur Veranschaulichung dient folgende Geschichte, die Dr. Ingrid Mohr in einer etwas anderen und längeren Version erzählt hat.



Es geschah einmal, dass in einem Schoß Zwillinge heranwuchsen. Die Wochen vergingen, und die Knaben ... begannen, die Welt zu entdecken und die Nabelschnur, die sie mit der Mutter verband. Als aber schon Monate vergangen waren, bemerkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten. „Was hat das zu bedeuten?“, fragte der eine. „Das bedeutet“, sagte der andere, „dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald zu Ende geht.“ „Aber ich will gar nicht gehen“, sagte wieder der Erste. „Wir haben keine Wahl“, entgegnete der andere, „aber vielleicht gibt es ja ein Leben nach der Geburt.“ „Aber wie soll das gehen“, fragte wieder der Zweifelnde, „wenn wir unsere Lebensschnur verlieren? Und außerdem hat nie jemand diesen Mutterschoß verlassen und ist wieder zurückgekommen, um zu sagen, dass es weiterginge. Nein, die Geburt ist das Ende!“ Und er fiel in tiefen Kummer und sagte: „Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoß? Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem!“ – „Aber sie muss existieren“, protestierte der andere, „wie sollten wir sonst hierhergekommen sein?“ – „Hast du je unsere Mutter gesehen?“, fragte wieder der Zweifelnde, „vielleicht haben wir sie nur erdacht, um unser Leben besser zu verstehen!“ Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter voller Angst und Fragen. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sich ihre Augen. Sie schrien vor Freude. Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Träume.

Es geschah einmal, dass in einem Schoß Zwillinge heranwuchsen. Die Wochen vergingen, und die Knaben ... begannen, die Welt zu entdecken und die Nabelschnur, die sie mit der Mutter verband. Als aber schon Monate vergangen waren, bemerkten sie plötzlich, wie sehr sie sich verändert hatten. „Was hat das zu bedeuten?“, fragte der eine. „Das bedeutet“, sagte der andere, „dass unser Aufenthalt in dieser Welt bald zu Ende geht.“ „Aber ich will gar nicht gehen“, sagte wieder der Erste. „Wir haben keine Wahl“, entgegnete der andere, „aber vielleicht gibt es ja ein Leben nach der Geburt.“ „Aber wie soll das gehen“, fragte wieder der Zweifelnde, „wenn wir unsere Lebensschnur verlieren? Und außerdem hat nie jemand diesen Mutterschoß verlassen und ist wieder zurückgekommen, um zu sagen, dass es weiterginge. Nein, die Geburt ist das Ende!“ Und er fiel in tiefen Kummer und sagte: „Wenn die Empfängnis mit der Geburt endet, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoß? Womöglich gibt es gar keine Mutter hinter allem!“ – „Aber sie muss existieren“, protestierte der andere, „wie sollten wir sonst hierhergekommen sein?“ – „Hast du je unsere Mutter gesehen?“, fragte wieder der Zweifelnde, „vielleicht haben wir sie nur erdacht, um unser Leben besser zu verstehen!“ Und so waren die letzten Tage im Schoß der Mutter voller Angst und Fragen. Schließlich kam der Moment der Geburt. Als die Zwillinge ihre Welt verlassen hatten, öffneten sich ihre Augen. Sie schrien vor Freude. Was sie sahen, übertraf ihre kühnsten Träume.



Ich wünsche Ihnen, dass es gelingt die Fragen, die für Dr. Ingrid Mohr ganz wesentlich sind, unter einem neuen Aspekt zu betrachten:

- „Glaubst du, dass es eine Liebe gibt, die stärker ist als der Tod?“
- „Glaubst du, dass diese Liebe in mir auf diese Welt gekommen ist? Hier, jetzt, zu dir!“

Annemarie Jörke

Quellen für den Text:

Predigt Dr. Ingrid Mohr, 18.01.2025, Lektorin evangelische Gemeinde  
<https://www.kolping-freiburg.de/downloads-links-2/arbeitshilfen> PDF: Geistliche Impulse, zusammengestellt von Jutta Wagner, S 18, aus: Nossrat Peseschkian (1933 – 2010): Glaube an Gott und binde dein Kamel fest. Warum Religion unserer Seele guttut.

Bilder: World Council of Churches (Weltkirchenrat), Michael Posch, iStock, Bergmoser + Höller Verlag AG



Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was Schmetterlinge mit Ostern zu tun haben? „(Schmetterlinge) können ein Symbol sein für das, was wir zu Ostern feiern: Auferstehung und Verwandlung“ lautet die Einleitung eines Artikels in der „Giessener Allgemeinen“ 2019. Es ist „kaum zu glauben, dass sie zusammengehören: die Raupe, die sich durch die Blätter frisst und der Schmetterling, der von Blüte zu Blüte fliegt. Es ist ein kleines Wunder, wenn die Raupe sich in ihrem Kokon verpuppt und als wunderschöner Schmetterling, wie ein völlig neues Wesen, der leblosen Hülle entschlüpft.“ Liz Langley formuliert: „Die bekannteste Eigenart der Schmetterlinge ist ihre berühmte Transformation, bei der sich eine mollige kleine Raupe in ein geflügeltes Kunstwerk verwandelt.“ Der Prozess der Metamorphose lässt sich naturwissenschaftlich erklären: Die Raupen entwickeln sich in Eiern. Danach wachsen sie und häuten sich mehrmals. Sie „fressen, als gäbe es kein Morgen“. So schaffen sie es, ihr Gewicht binnen weniger Wochen zu vertausendfachen. Raupen müssen „immer wieder ‚aus der Haut fahren‘ um Platz für ihr enormes Wachstum zu schaffen“. Dabei streifen sie ihre alte Hülle ab. Nach ihrer letzten Häutung verpuppen sie sich und bauen aus selbst gesponnen Seidenfäden einen harten Kokon. Schmetterlinge kommen mit vorerst noch nassen Flügeln aus der Puppe heraus. Nach einer Trocknungsphase erlangen sie ihre Flugtauglichkeit.



Erzabt Wolfgang Öxler von der Erzabtei St. Ottilien erzählt uns die Geschichte von den zwei Raupen: „Da sagt die Raupe: ‚Du, ich hab gehört, dass wir vielleicht später sogar fliegen können.‘ – ‚Ach Unsinn!‘, sagt die andere, ‚so ein Quatsch. Du kannst höchstens hier vom Blatt runter fliegen und danach brummt dir der Schädel. Unser Leben ist fressen und kriechen.‘ – ‚Ja, aber meinst du nicht, dass es vielleicht mehr gibt als nur fressen und kriechen,‘ sagt die eine. – ‚Reine Fantasie!‘, sagt die andere, ‚alles nur Einbildung und leeres Geschwätz. Hast du schon mal eine fliegende Raupe gesehen? Wir fressen und kriechen und irgendwann sterben wir. Dann ist es vorbei.‘ Wenn die beiden wüssten, was einmal aus ihnen wird: schöne, bunte, fröhliche Schmetterlinge werden sie sein. Aber natürlich, solange sie sich nur in ihrer Raupenwelt bewegen, können sie gar keine Ahnung und Vorstellung davon haben,

wie es ist zu fliegen. Solange wir uns in unserer menschlichen Raupenwelt bewegen, solange erscheint einem die Rede von der Auferstehung als Unsinn. So lange gilt: kriechen, fressen, oder anders gesagt: seine Aufgaben erledigen, arbeiten, sich durchwursteln, bisschen Spaß haben, älter werden, sterben. Und das war’s dann. (Aber) wenn wir mit Gott rechnen, dann weitet sich unser Horizont.“ Der Schriftsteller Heinrich Böll (1917 – 1985) kommt zu einer ähnlichen Schlussfolgerung: „Wenn die Raupen wüssten, was einmal wird, wenn sie erst Schmetterlinge sind, sie würden ganz anders leben: froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller. Der Tod ist nicht das Letzte. Der Schmetterling ist das Symbol der Verwandlung, Sinnbild der Auferstehung. Das Leben endet nicht, es wird verändert. Der Schmetterling erinnert uns daran, dass wir auf dieser Welt nicht ganz zu Hause sind.“



Pfarrer GR Mag. Bernhard Rohrmoser hat sich von der Metamorphose des Schmetterlings künstlerisch inspirieren lassen. Mit seinem Bild hat er uns folgende Gedanken übermittelt:

„Es ist faszinierend, was sich in der Natur – wie am Beispiel des Schmetterlings – abspielt: Der Weg von der Raupe, die in Verpuppung sich einschließt und über die Ruhephase den Panzer sprengt und zu neuem und befreitem Leben als wunderbares Geschöpf aufbricht. Oft ein Bedürfnis, in Bildern, mit Farben und Formen dieses Schauspiel vom Sein, vom Sterben bis hin zur sagenhaften Verwandlung („Metamorphose“) darzustellen. Es ist auch ein starkes Bild für uns Menschen und für Ostern: Im Erleben und oft genug auch im Erleiden unserer Mauern der irdischen Begrenztheit und Bedrängtheit braucht es ein „Sich-verwandeln-lassen“, um zu neuen Lüften sich zu erheben hinein in die Unbegrenztheit des Himmels. Der österliche Mensch weiß und erlebt es: ‚Der Herr führt dich hinaus ins Weite.‘ (Ps 18,20) ...

‚denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht!‘ (Ps 36,10)

Und so dürfen wir sagen in österlicher Erwartung und Freude: ‚Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden!‘“ (2 Kor 5,17)

*Annemarie Jörke und Pfarrer GR Mag. Bernhard Rohrmoser*

#### Quellen für den Text:

<https://erzabtei.de/node/3030>; <https://www.lenert.de/kontaktimpresum/schmetterling>; <https://www.wwf-junior.de/tiere/wie-verwandelt-sich-ein-schmetterling>  
<https://www.giessener-allgemeine.de/giessen/auferstehung-verwandlung-11912468.html>  
<https://www.bund.net/themen/tiere-pflanzen/schmetterlinge/schmetterlingskunde>; <https://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=8282>  
<https://www.nationalgeographic.de/wissenschaft/2020/08/von-der-raupe-zum-schmetterling-metamorphose-erklart>  
<https://nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/tagfaltermonitoring/schmetterlingsschutz/03426.html>

Bilder: pixabay, iStock, Bernhard Rohrmoser



## AUFERSTEHUNG UND VERWANDLUNG, TEIL 2



Die Idee, einen Schmetterling als Symbol der Auferstehung zu verwenden ist nicht neu: Erzabt Wolfgang Öxler berichtet von der Entdeckung eines Schmetterlings bei der Restauration eines gotischen Kreuzes im ehemaligen Schottenkloster in Regensburg: „Im Hinterkopf der Figur (des Gekreuzigten) wurde ein Schmetterling gefunden. Eine feuervergoldete Emaille-Arbeit aus Silber. Der Künstler hat auf den Flügeln des Schmetterlings die Kreuzigung Jesu dargestellt. Was für eine geniale Idee: Den Schmetterling als Symbol der Verwandlung in ein gänzlich anderes Leben steckt der Künstler dem Gekreuzigten in den Hinterkopf.“ Das ist für uns ein wunderschöner Gedanke und dazu bekommen wir von Wolfgang Öxler noch folgende Zeilen mit



auf dem Weg: „Jesus hat schon am Kreuz die Auferstehung im Kopf. Wenn du einmal nicht mehr weiterweißt und dich in einer Krise die Kräfte verlassen, dann hab im Hinterkopf: Der Auferstandene zeigt dir den Weg, der zum ewigen Leben führt. Der Auferstandene schenkt dir in der Begegnung mit ihm neue Kraft. Der Auferstandene öffnet dir die Augen für eine Wirklichkeit, die über deinen Horizont hinausgeht. Es ist gut, im Hinterkopf zu behalten, dass wir froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller leben dürfen. Dazu will uns Ostern anstiften.“



Die Natur kennt noch andere Beispiele einer Verwandlung. Pater Paulus kommt aus Indonesien. Er hat einmal in einer Predigt erzählt, dass er im Winter das erste Mal nach Österreich gekommen ist. Beim Anblick der Bäume war er sehr verwundert, denn er hat festgestellt, dass ihre Äste leer und braun waren, dass sie kein Leben in sich trugen, dass kein „Grün sichtbar war. Auf Pater Paulus hat alles wie abgestorben gewirkt. Für uns ist der Wechsel der vier Jahreszeiten mit all seinen Begleiterscheinungen in der Natur selbstverständlich. Wir erleben ihn schließlich jedes Jahr. Pater Paulus kennt ihn aus seiner Heimat nicht. Im Frühling hat sich zur Überraschung von Pater Paulus alles zum Positiven verändert. Auf einmal war es doch da, das Leben in den Bäumen, sogar in all seinen bunten Facetten. Der Zyklus der Laubbäume ist biologisch optimal an die Veränderung der Temperaturverhältnisse in den einzelnen Jahreszeiten

angepasst. Wenn die Böden nicht mehr gefroren sind, nehmen die Bäume über die Wurzeln Wasser und Nährstoffe auf, die über den Stamm in die Äste gelangen. Es entwickeln sich Knospen, die etwas später in voller Pracht erblühen. Irgendwann verwelken die Blüten, sie werden durch grünes Laub ersetzt. Mit Hilfe des grünen Farbstoffs Chlorophyll bilden die Blätter aus Kohlendioxid, Sonnenlicht und Wasser Glukose und Sauerstoff. In der warmen Sommersonne reifen die Früchte. Der Herbst ist die Zeit der Ernte. Die Nährstoffe verlagern sich von den Blättern wieder in Stamm und Wurzeln. Ebenso wird der grüne Farbstoff langsam aus den Blättern gezogen, das Laub verfärbt sich gelb oder rot. Die braunen abgestorbenen Blätter werden vom Baum abgeworfen. Im Winter sind die Bäume damit vor Austrocknung geschützt. Aufgrund des gefrorenen Bodens können sie kein Wasser aufnehmen, wegen der fehlenden Blätter können sie durch Verdunstung auch kein Wasser verlieren. Wahrscheinlich ist es uns nicht immer bewusst, dass wir durch die Natur in unserer Klimazone jährlich ein Werden und Vergehen im Kleinen erleben.



Wenn wir Christen das Osterfest begehen, ist in unseren Breiten jedes Jahr Frühling. Der Erfurter Weihbischof Reinhard Hauke hat 2014 geschrieben: „Ostern ist ein Frühlingsfest. Zumindest glauben das viele Menschen. Und irgendwie stimmt das ja auch ein bisschen: Ostern wird immer im Frühling gefeiert (und der Frühling) zeigt auf eindrucksvolle Weise den Aufbruch neuen Lebens. Wo es vorher kahl und karg aussah, sprießt es farbenfroh. Saftiges Grün und Düfte blühender Bäume und Sträucher erfreuen die Sinne. Die Natur zeigt uns Leben pur. Neues Leben, das aus dem Sterben vorherigen Lebens hervorgeht. In diesem Sinne liegen Frühling und Ostern ganz dicht beieinander.“ Diese Erklärung ist für den Weihbischof jedoch keineswegs ausreichend, denn „Ostern ist mehr als ein Frühlingsfest. An Ostern feiern alle Christen den Sieg über den Tod. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Und das unterscheidet Ostern vom Frühling: Eine Jahreszeit kommt und geht. Ostern aber bestimmt alle Zeit meines Lebens und will mein Reden, Denken und Handeln durchdringen. Ostern ist für mich gelebte Hoffnung über die Todesgrenze hinaus.“



Ich wünsche Ihnen, dass diese Hoffnung niemals verloren geht.

Annemarie Jörke

Quellen für den Text:

<https://studyflix.de/biologie/photosynthese-einfach-erklart-3827>; <https://www.oekoleo.de/artikel/fruehling-was-passiert-im-baum>  
<https://www.oekoleo.de/artikel/startklar-fuer-den-winter-warum-baume-ihr-laub-verlieren>  
[https://www.bistum-erfurt.de/presse\\_archiv/nachrichtenarchiv/detail/ostern\\_ist\\_der\\_aufbruch\\_in\\_ein\\_neues\\_leben/](https://www.bistum-erfurt.de/presse_archiv/nachrichtenarchiv/detail/ostern_ist_der_aufbruch_in_ein_neues_leben/)



Eine besondere Premiere gab es dieses Jahr am Aschermittwoch: Erstmals wurde ein Salzburger Evensong live im ORF übertragen. Der ORF hat bereits die erfolgreiche Chorreise von Vox Cantabilis und Andreas Gassner nach Canterbury begleitet, woraus zwei Sendungen über den Choral Evensong entstanden sind. Als nun am Aschermittwoch kurzfristig Ersatz für einen Fernsehgottesdienst aus dem Stephansdom in Wien gesucht wurde, trat der ORF mit der Bitte an Andreas Gassner heran, einen Salzburger Evensong aus der Pfarrkirche Bischofshofen zu übertragen. Dahinter stand die Idee, im ORF ein neues liturgisches Format jenseits der Eucharistiefeier zu präsentieren, das viele Menschen ansprechen kann. So wurde kurzerhand ein Salzburger Evensong mit Aschenkreuzauflegung für 60 Minuten Sendezeit zusammengestellt. Nach einer kurzen Mikrofonprobe ging es dann am Aschermittwoch in der voll besetzten Pfarrkirche mit der Liveübertragung los. Über 13.000 Menschen haben sich vor dem Fernseher eingefunden, um das klangvolle

musikalische Abendgebet live mitzufeiern, zahlreiche Interessierte haben es zudem später im Stream nachverfolgt. Der ORF zeigte sich sehr zufrieden mit diesen guten Einschaltzahlen für ein neues liturgisches Format an einem ungewöhnlichen Sendeplatz. Besonders erfreulich war, dass auffallend viele junge Menschen den Salzburger Evensong mitverfolgt haben und die Zahl der Zuschauer/innen über die gesamte Zeitspanne konstant geblieben ist. Selbst zu „Bundesland heute“, das parallel stattfand und das immer sehr viele Zuseher/innen abzieht, wechselten diesmal auffallend wenig Leute. Der Funke ist also übergesprungen. Alle waren beeindruckt von der dichten Atmosphäre, die beim gemeinsamen Feiern entstand. So gab es zahlreiche berührende Rückmeldungen von Nah und Fern, von Bekannten und Unbekannten. Besonders gefreut hat Vox Cantabilis, dass der Salzburger Evensong in Bischofshofen auch in Canterbury mitverfolgt wurde, wie ein wertschätzendes E-Mail aus der Kathedrale den Chor wissen ließ. Die Premiere des Salzburger Evensongs von Vox Cantabilis im ORF ist also auf Anklang gestoßen. Es soll auch nicht der letzte Evensong im ORF gewesen sein. Alle, die den Salzburger Evensong noch nachschauen möchten, haben auf der ORF-Homepage die Möglichkeit dazu. Den Link finden Sie auf der Homepage der Pfarre: <https://religion.orf.at/tv/stories/3229173>



meldungen von Nah und Fern, von Bekannten und Unbekannten. Besonders gefreut hat Vox Cantabilis, dass der Salzburger Evensong in Bischofshofen auch in Canterbury mitverfolgt wurde, wie ein wertschätzendes E-Mail aus der Kathedrale den Chor wissen ließ. Die Premiere des Salzburger Evensongs von Vox Cantabilis im ORF ist also auf Anklang gestoßen. Es soll auch nicht der letzte Evensong im ORF gewesen sein. Alle, die den Salzburger Evensong noch nachschauen möchten, haben auf der ORF-Homepage die Möglichkeit dazu. Den Link finden Sie auf der Homepage der Pfarre: <https://religion.orf.at/tv/stories/3229173>

Sigrid Rettenbacher



In die Liturgie des Aschermittwochs ist der Aschenritus fix eingebaut, so war es auch beim Salzburger Evensong. In der katholischen Kirche ist die Praxis mit dem Aschenkreuz etwa seit dem 10./11. Jahrhundert historisch belegt. Ein Priester, ein Diakon oder eine vom Priester beauftragte Person spendet den Gläubigen das Aschenkreuz. Dabei wird die Asche einerseits „auf die Stirn als Kreuzzeichen gezeichnet“ oder andererseits „in Kreuzform auf das Haupt fallen gelassen.“ Dieser religiöse Akt symbolisiert „spirituelle Reinigung und Vergänglichkeit. ... (Er) erinnert (uns Menschen) an die Sterblichkeit und fördert die innere Umkehr.“ Die Worte der Personen, die das Aschenkreuz austeilten, lauten entweder: „Bedenke, dass du Staub bist und wieder zum

Staub zurückkehrst.“ oder „Kehre um und glaube an das Evangelium.“ Der Priester segnet die Asche und gibt etwas Weihwasser bei. Asche ist ein „anorganischer Rest, der nach der Verbrennung von Holz und anderen organischen Stoffen übrig bleibt“. Die Asche, die am Aschermittwoch verwendet wird, ist jedoch kein Übrigbleibsel irgendeiner Verbrennung, diese Asche wird aus den gesegneten Palmkätzchen vom Palmsonntag des Vorjahrs gewonnen. Asche hat schon bei den alten Israeliten „als Zeichen der Trauer, Reue und Buße“ eine Rolle gespielt. In der evangelischen Kirche ist die Auflegung des Aschenkreuzes nicht üblich. Trotzdem hat der evangelische Pfarrer Michael Becker Gefallen daran gefunden. Im hessischen Rundfunk schreibt er, dass es beim Aschenkreuz zwar darum geht, dass unsere Erdenzeit begrenzt ist, aber „eben nicht nur ... (denn) wir gehören zugleich Gott, der auf uns achtet und uns schützt. ... Das Zeichen aus Asche zeigt uns den Tod – und zugleich das Leben bei Gott. Wunderbar. Verstehen ist das Eine, fühlen das Andere. Heute kommt beides zusammen. ... Wenn etwas zu Ende ist, schafft Gott etwas Neues. Das müssen wir nicht verstehen. Hauptsache wir fühlen es. In jedem Bisschen Liebe. Jeden Tag. (Denn) Liebe ist der Weg zum Himmel.“



#### Quellen für den Text

<https://www.kirche-im-hr.de/aktuelles/2021/aschermittwoch>

<https://www.kirche-im-hr.de/sendungen/2021/hr2-zuspruch/02/17-liebe-ist-der-weg-zum-himmel>

<https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/home/aktuellesneu/article/3901.html>

<https://www.katholisch.de/artikel/20915-warum-der-mensch-ohne-gott-bloss-staub-ist>

[https://www.erzbistum-koeln.de/presse\\_und\\_medien/magazin/Aschermittwoch-Mit-Aschekreuz-in-die-Fastenzzeit-starten](https://www.erzbistum-koeln.de/presse_und_medien/magazin/Aschermittwoch-Mit-Aschekreuz-in-die-Fastenzzeit-starten)

Bilder: Vox Cantabilis, iStock, pixabay, Sylvio Krüger in [www.pfarrbriefservice.de](http://www.pfarrbriefservice.de)



# FASTEN – VERZICHTEN - LOSLASSEN



In der Tradition der katholischen Kirche geht den großen Festen Ostern und Weihnachten jeweils eine Zeit des Fastens und der Buße voraus. Der Advent als Fastenzeit ist weitgehend in Vergessenheit geraten, die vorösterliche Bußzeit ist jedoch noch sehr geläufig. Sie beginnt am Aschermittwoch und endet am Karsamstag. Ostern ist im Kalender ein bewegliches Fest, das Datum des Aschermittwochs richtet sich immer nach dem Ostersonntag, es ist der 46. Tag vor dem Ostersonntag. Sie haben sicher schon gehört, dass die Dauer der Fastenzeit 40 Tage beträgt. Der liturgische Fachbegriff für die Fastenzeit lautet „Quadragesima“, das bedeutet ebenfalls vierzig. Ohne die Zählung der sechs Sonntage ergeben sich genau 40 Tage. Vierzig ist eine symbolische Zahl, die in der Bibel häufig vorkommt. Mose harrete vor der Offenbarung der 10 Gebote 40 Tage am Berg Sinai ohne Nahrung und Wasser aus (Ex 34,28), Elija wanderte vor dem Auftrag des Herrn an ihn 40 Tage ohne Speis und Trank durch die Wüste zum Gottesberg Horeb (1 Kön 19,8). Auch Jesus fastete 40 Tage und 40 Nächte in der Wüste (Mt 4,1).

Laut ARD Alpha sind „Wüsten Gebiete der Erde, in denen es sehr trocken ist und kaum regnet. ... (Sie sind) vegetationslose bzw. vegetationsarme (und) von Trockenheit geprägte Flächen. ... (Ebenso werden Areale aus) zusammenhängenden Sand-, Stein-, Schotter- oder Salzgebieten als Wüsten bezeichnet.



... (Ein weiteres Kennzeichen ist), dass es (sowohl) sehr heiß (als auch) sehr kalt werden kann. Diese extremen Bedingungen erschweren das Leben für Menschen, Tiere und Pflanzen.“ In der Religion ist die Wüste meist ein Ort des Verzichts. In pfarrbriefservice.de heißt es: „(Die Wüste) ist Symbol dafür, dass die Suche nach dem richtigen Weg kräftezehrend sein kann. Wüste steht für Trockenheit ohne Leben spendendes Wasser,



für Kargheit ohne nährnde Früchte – aber auch dafür, dass jegliche Alltagsumstände ausgeblendet sind, dass der Suchende frei ist von allem, was ihn ablenken könnte.“

Religiöses Fasten bedeutet: „Reinigung des Körpers und Läuterung des Geistes“. „(Es) heißt: Loslassen von Gewohntem (und sich) Einlassen auf neue Erfahrungen.“ schreibt Marlene Riederer im Bayrischen Rundfunk. Fasten befreit uns von Abhängigkeiten und „stärkt unseren freien Willen“. Historisch gehören jeder Mittwoch und



jeder Freitag zu den Fasttagen. „An einem Mittwoch wurde Jesus von Judas verraten, an einem Freitag wurde Jesus gekreuzigt.“ Eine Verpflichtung zum Fasten gibt es in der katholischen Kirche mit Ausnahme des Aschermittwochs und des Karfreitags nicht mehr. An diesen beiden Tagen soll kein Fleisch gegessen werden und es soll neben zwei kleinen Stärkungen nur eine volle Mahlzeit am Tag eingenommen werden. Das Erzbistum Köln erwähnt neue Praktiken beim Fasten: „In der jüngeren Vergangenheit kam es in Mode, elektronischen



Geräten wie dem Fernseher oder dem Smartphone zu entsagen. Vor dem Hintergrund der Klimadebatte liegen aktuell Themen wie „Autofasten“ oder „Plastikfasten“ im Trend.“ Als Opfer nach persönlicher Wahl empfiehlt das Erzbistum Köln den Gläubigen: „(entweder) ein Werk der **Nächstenliebe**, eine Tat der **Frömmigkeit** (Gebet, Lesung der Hl. Schrift, Besuch eines Gottesdienstes) oder einen **spürbaren Verzicht** (auf Genussmittel wie Alkohol, Tabak, Kaffee oder Süßigkeiten)“.

Die unterschiedlichen christlichen Konfessionen setzen in der Fastenzeit durchaus unterschiedliche Akzente. Verbindliche Gebote existieren in der evangelischen Kirche nicht. „Martin Luther verstand das Fasten als individuelle Frömmigkeitsübung, die nicht allen Gläubigen gleichermaßen empfohlen oder gar verordnet werden könne.“ Marlene Riederer berichtet im BR von der evangelischen Initiative „7 Wochen Ohne“: „Hier verzichten die Teilnehmer/innen auf bestimmte Gewohnheiten, um neue Lebensziele zu finden und sich bewusster zu verhalten. Heuer lautet das Motto ‚Luft holen! Sieben Wochen ohne Panik!‘“ Wesentlich ausgeprägter ist das Fasten in der orthodoxen Kirche. In den 40 Tagen sollen überhaupt keine tierischen Erzeugnisse (Fleisch, Fisch, Eier, Milch) zu sich genommen werden. Der Beginn des Fastens ist der „reine Montag“, zwei Tage vor dem Aschermittwoch, der neben dem Karfreitag als strenger Fasttag gilt, an dem überhaupt auf Essen verzichtet werden soll. Da die orthodoxe Kirche Ostern noch nach dem julianischen Kalender berechnet, stimmen die Tage im Osterfestkreis nicht mit dem gregorianischen Kalender überein. 2025 sind sie zufällig identisch.



## Quellen für den Text

<https://www.kircheinnot.at/glauben/glaubens-kompass/fasten>; <https://www.katholisch.at/glaube-73126>;  
<https://www.ardalpha.de/wissen/natur/naturgewalten/wueste-welt-weltweit-erde-lebensraum-vegetation-trocken-heiss-kalt-regen>  
<https://www.br.de/nachrichten/wissen/aschermittwoch-beginnt-die-fastenzeit-40-tage-verzicht-fuer-christen>  
<https://www.katholisch.at/glaube-73126>; [https://www.erzbistum-koeln.de/presse\\_und\\_medien/magazin/Aschermittwoch-Mit-Aschekreuz-in-die-Fastenzeit-starten](https://www.erzbistum-koeln.de/presse_und_medien/magazin/Aschermittwoch-Mit-Aschekreuz-in-die-Fastenzeit-starten)  
<https://www.pfarrbriefservice.de/file/das-fasten-der-bibel>

Bilder: pixabay, iStock, Joachim Schäfer in [www.heiligenlexikon.at](http://www.heiligenlexikon.at); Sylvio Krüger in [www.pfarrbriefservice.de](http://www.pfarrbriefservice.de)



Als langjähriger Obmann des Katholischen Familienverbands in Bischofshofen organisiert Hans Girardi bereits seit drei Jahrzehnten im Abstand einiger Jahre mehrtägige Ausflüge. Die Fahrten, an denen ich teilgenommen habe, waren für mich immer einzigartige Erlebnisse und dafür möchte ich mich bei Hans ganz herzlich bedanken. Ziel der Reise 2024 war das Burgenland mit den Besuchen des Musicals „My fair Lady“ in Mörbisch und der Oper „Aida“ in St. Margarethen. Beide Aufführungen lassen sich mit den Wörtern „kultureller Hochgenuss“ eindrucksvoll beschreiben. Bei der Hinfahrt haben wir auf der Schallaburg in Niederösterreich eine Führung durch die Ausstellung „Renaissance – einst, jetzt & hier“ genossen. Die Renaissance ist die Epoche, in der Reformator Martin Luther gelebt hat. Mit seiner Bibelübersetzung hat er den Zeitgenossen den Glauben in der Volkssprache zugänglich gemacht und für uns heute wesentliche Pionierarbeit in der deutschen Sprache geleistet. Der damals noch junge Buchdruck mit beweglichen Lettern hat zur raschen Verbreitung der Bibeln in deutscher Sprache beigetragen. Mit großer zeitlicher Verzögerung ist das Lesen der Bibel in der Muttersprache im katholischen Raum allmählich toleriert worden, bis sich schließlich das Zweite Vatikanische Konzil Luthers Meinung angeschlossen hat, dass die Heilige Schrift für alle Gläubigen zugänglich sein soll. Im Schloss Halbturn haben wir private Vorlieben von Mitgliedern des Hauses Habsburg im 19. Jahrhundert kennengelernt. Dabei sind uns sowohl Personen des Kaiserhauses als auch eher unbekannte Erzherzöge und Erzherzoginnen aus Nebenlinien der Familie vorgestellt worden. Offiziell hatten Menschen aus dem Haus Habsburg nur eine einzige Aufgabe: Sie mussten der Monarchie dienen und für den Erhalt ihrer Dynastie sorgen. Ihre Hobbies durften sie streng genommen gar nicht ausüben. Über Umwege haben es dennoch viele Familienangehörige geschafft, ihren persönlichen Interessen Zeit zu widmen. Die Ergebnisse sind in der Ausstellung im Schloss Halbturn präsentiert worden. Für viel Abwechslung hat der Besuch der Duftmanufaktur „Steppenduft“ in Frauenkirchen gesorgt. In einer sehr humorvollen und mit Elementen des Kabarets bestückten Führung hat uns Stefan Zwickl in die Welt der Düfte eingeführt und unseren Nasen gleich mehrere Riechproben mitgeliefert. Der Weg des Gründers der Duftmanufaktur zeigt, dass mit Visionen, Mut zur Veränderung, Hartnäckigkeit sowie viel Arbeit und Fleiß die im Leben gesteckten Ziele erreicht werden können. Im Dorfmuseum Mönchhof haben wir uns in original nachgebauten Gebäuden angesehen, wie Menschen in der Vergangenheit ihren Alltag beim Wohnen, Arbeiten und Feiern gestaltet haben. Den Schlusspunkt dieser beeindruckenden Reise hat die Besichtigung des Augustinerchorherrenstifts Vorau in der Steiermark gebildet.

**Jeden 1. Dienstag im Monat treffen sich die Mitglieder des Katholischen Familienverbandes zum Familienstammtisch um 18:00 Uhr im Gasthof Tirolerwirt. Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen!**

*Annemarie Jörke*

*Bilder: Katholischer Familienverband Bischofshofen*

## DIE BIBEL IN DER KATHOLISCHEN LITURGIE



Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist das Lesen der Bibel in der Volkssprache ausdrücklich erwünscht, die katholische Kirche will es sogar aktiv fördern. Zwischen Luthers Übersetzung und dieser Feststellung sind mehr als 400 Jahre vergangen. Im Lauf der Jahrhunderte hat sich der Widerstand der katholischen Kirche etwas verlagert. Man bekämpfte nicht mehr die eigenständige Bibellektüre an sich, sondern man legte Wert darauf, dass die Übersetzung die „richtige“ katholische Lehre enthielt. Um endgültig alle Hürden aus dem Weg zu räumen, verzichtete die katholische Kirche 1966 auf den „Index verbotener Bücher“, „der sämtliche evangelische Bibelübersetzungen enthielt“. Die erste Einheitsübersetzung, die in der katholischen Liturgie zum Einsatz kam, stand ab 1979/80 zur Verfügung. Vor allem bei den Psalmen und beim Neuen

Testament haben auch evangelische Exegeten mitgewirkt. 2016 erschien eine revidierte Einheitsübersetzung, die aktuell in der katholischen Liturgie in Gebrauch ist. Die evangelische Kirche hat sich daran nicht mehr beteiligt. In die Revision flossen neueste wissenschaftliche Erkenntnisse ein. Die Grundsatzfragen einer jeden Übersetzung „Wie viel Treue gegenüber dem Ur-Text ist nötig?“ und „Wieviel Anpassung an die Alltagssprache ist möglich?“ wurden unter Einbeziehung neuer Aspekte nochmals genau erörtert.



Quellen für den Text: <https://www.die-bibel.de/bibeluebersetzungen/lutherbibel/der-klassiker-unter-den-bibeluebersetzungen/luthers-uebersetzungsmethode>  
<https://www.kath.ch/newsd/neue-katholische-einheitsuebersetzung-der-bibel>

Bilder: pixabay, iStock



# ENTSTEHUNG DER BIBEL IN DER MUTTERSPRACHE



Für uns heute ist es selbstverständlich, dass wir das Wort Gottes in unserer Muttersprache hören. Doch das war nicht immer so. Die bekannteste und berühmteste Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache stammt von Martin Luther. Er war nicht der erste und nicht der einzige, der die Heilige Schrift in die deutsche Sprache übertragen hat, aber er war ein profunder Kenner der deutschen Sprache in schriftlicher und mündlicher Form und er besaß ausgezeichnete Kenntnisse in Latein, Griechisch und Hebräisch. Die griechischen und hebräischen Urtexte dienten als Vorlage für sein Werk. Als Ziel für seine Übersetzung hat er das Motto ausgegeben, dass die Bibel für „Jedermann“ und „Jederfrau“ auf der Straße verständlich sein soll. Die von Luther gewählte Form eines „gesprochenen Deutsch“ bildete die Grundlage für die spätere deutsche Hochsprache. Martin Luther wollte gleichzeitig die Kirche einer grundlegenden Reform unterziehen und leitete damit die Reformation ein. „Als Reformator spaltete Martin Luther Deutschland, als Übersetzer einte er es“ lautet die Einleitung eines Artikels auf [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de). Doch die katholische Kirche hatte nicht nur ein Problem



mit der Person Martin Luther, sondern auch mit Bibeln in der Volkssprache. Sie vertrat die Meinung, dass der Inhalt der Bibel den Gläubigen nur durch die Auslegung über katholische Kirchenmänner, die auch die



Lehrmeinung der Kirche vertraten, vermittelt werden soll. Bereits 1199 „verbot Papst Innozenz III die Lektüre der Bibel bei privaten Zusammenkünften“. Die Synoden von Toulouse (1229) und Tarragona (1234) „untersagten den Laien den Besitz des Alten und Neuen Testaments.“ Ab dem 14. Jahrhundert haben immer wieder Menschen versucht, biblische Texte in ihre Muttersprache zu übersetzen. Wenn die Kirche Wind davon bekam, griff sie mit Brutalität durch. Jan Hus (um 1370 – 1415) fertigte eine tschechische Übersetzung der Bibel an und stellte die Behauptung auf, „die Kirche halte die Bibel absichtlich vor dem Volk zurück, damit die Laien die ‚Irrtümer‘ der Kleriker bei deren Predigten nicht bemerkten“.



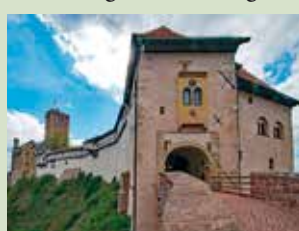
Da er nicht widerrief, wurde er bei lebendigem Leib auf dem Konzil von Konstanz 1415 verbrannt. John Wyclif (um 1330 – 1384) übertrug die Bibeltexte in die englische Sprache. 30 Jahre nach seinem Tod wurden seine Gebeine im Rahmen des Konzils von Konstanz noch einmal ausgegraben und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Auf dem Reichstag von Worms 1521 wurde zwar die Reichsacht über Martin Luther verhängt, einige Fürsten stellten



sich jedoch auf seine Seite. Darunter war auch der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise, der Luther auf die Wartburg bringen ließ und ihn dort vor dem Zugriff seiner Feinde schützte. An diesem Ort begann Luther seine Übersetzungsarbeit. Das Neue Testament schaffte er 1522 in vier Monaten, für das Alte Testament benötigte er bis 1534 weitere 12 Jahre. Die Verbreitung von Bibeln in deutscher Sprache ließ sich durch den Buchdruck nicht



mehr aufhalten. Die katholische Kirche verfiel daraufhin einige Jahre in „Schockstarre“. In der Folge fertigten Hieronymus Emser (1527), Johannes Dietenberger (1534) oder Johann Eck (1537) sogenannte „Gegenbibeln“ an. Emser übernahm zum größten Teil die Worte von Martin



Luther, Dietenberger und Eck folgten Emser vor allem beim Neuen Testament und damit indirekt wieder Martin Luther. Die Veröffentlichung dieser „Gegenbibeln“ hat ungewollt dazu beigetragen, dass auch die Menschen in katholischen Gegenden Zugang zu Luthers Werk erhielten. Offiziell wollte die katholische Kirche nach wie vor keine selbstständige Bibellektüre der Gläubigen. Auf dem Konzil von Trient 1564 hielt sie fest, „dass nur der Bischof und die Inquisition einzelnen Personen eine (natürlich und ausschließlich!) von katholischen Autoren übersetzte und vom Lehramt approbierte Bibel in der



Volkssprache erlauben könnten, falls diese Personen vom Pfarrer oder Beichtvater zum Lesen einer volkssprachlichen Bibel für würdig befunden worden seien.“ Sogar im Jahr 1905 formulierte Papst Pius X „dass es nicht für alle Christen notwendig sei, die Bibel zu lesen, ‚weil sie von der Kirche belehrt werden‘“. Eine Änderung des Standpunktes der katholischen Kirche trat erst beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965) ein.

## Quellen für den Text:

- [https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/martin\\_luther/index.html](https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/martin_luther/index.html)
- [https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/martin\\_luther/pwiedielutherbibel100.html](https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/martin_luther/pwiedielutherbibel100.html)
- <https://www.katholisch.de/artikel/14723-luther-war-nicht-der-erste>
- <https://www.feinschwarz.net/lutherbibel-und-katholische-kirche/>
- <https://www.luther2017.de/wiki/stationen-der-reformation/1521-luther-auf-dem-reichstag-in-worms/index.html>

Bilder: pixabay, iStock

# DER HL. VALENTIN UND DIE LIEBE



Am 14. Februar wird der Hl. Valentin, der Patron der Liebenden, gefeiert. Doch wer war dieser Heilige? Überlieferungen über einen Hl. Valentin, beruhen ausschließlich auf Legenden, er kann keiner historischen Person einwandfrei zugeordnet werden. Das ökumenische Heiligenlexikon kennt zwei römische Märtyrer mit dem Namen Valentin und dem Gedenktag 14. Februar. Einerseits handelt es sich um den Priester Valentin von Rom, andererseits um den Bischof Valentin von Terni. Ersterer soll nach der Legende einem zweijährigen blinden Mädchen das Augenlicht geschenkt haben, Zweiterer soll dafür gesorgt haben, dass ein Bub mit einer gravierenden Fehlstellung der Wirbelsäule wieder aufrecht gehen konnte. Nach beiden Wundern sind die Familienangehörigen der Geheilten zum Christentum übergetreten. Beide Valentins waren überzeugte Christen und haben den römischen Götterkult entschieden abgelehnt. Deswegen sollen sie in den letzten Regierungsjahren von Kaiser Claudius II 269 bzw. 270 n. Chr. in Rom hingerichtet worden sein. Die große Ähnlichkeit der beiden Lebensläufe lässt jedoch starke Zweifel aufkommen. Man weiß nicht, ob es zwei Personen waren, ob es doch eine Person war, oder ob der Lebenslauf überhaupt erst im Nachhinein für eine Person geschrieben wurde. Papst Julius I ließ Mitte des 4. Jahrhunderts eine Kirche zu Ehren eines Hl. Valentin errichten.

Die Benediktiner, denen diese Kirche anvertraut war, sorgten später dafür, dass der Kult um den Hl. Valentin nach England, Frankreich und Belgien gelangt ist. Ein Grund, warum Valentin zum Patron der Liebenden geworden ist, liegt möglicherweise in der Antike. Die Römer hatten den 14. Februar zum Tag der Göttin Juno (Beschützerin von Ehe und Familie) erkoren, an dem die Altäre zu Ehren der Göttin mit Blumen geschmückt und die Frauen innerhalb der Familien mit Blumen beschenkt wurden. Am 15. Februar feierten die Römer „Lupercalien“, ein Reinigungs- und Fruchtbarkeitsfest, an dem Frauen von römischen Priestern mit Riemen aus der Haut eines geopfertem Tieres geschlagen wurden. Davon erhofften sie sich eine glückliche Ehe und reichen Kindersegen. Da Christen nichts mit diesen heidnischen Ritualen zu tun haben wollten, könnten sie den alten und bekannten Inhalt auf eine christliche Figur übertragen haben. Eine andere These lautet, dass vor dem 4. Jahrhundert auch der 6. Jänner als Weihnachtsdatum in Frage gekommen ist und in der Folge das Fest der Darstellung des Herrn am 40. Tag nach Weihnachten auf den 14. Februar gefallen ist. Christus, der himmlische Bräutigam könnte später in einen weltlichen Bräutigam umgedeutet worden sein. Noch eine andere Vermutung geht davon aus, dass alles mit einer sprachlichen Lautverschiebung zusammenhängt. „Galantin“ war in der normannischen Sprache die Bezeichnung für einen Frauenliebhaber. Aus diesem Wortstamm könnte „Valentin“ entstanden sein. In England wurde im späteren Mittelalter der 14. Februar mit der beginnenden Paarungszeit der Vögel in Verbindung gebracht. Dazu schrieb der Poet Geoffrey Chaucer (ca. 1342 – 1400) das Gedicht „Das Parlament der Vögel“. Da Mitte Februar tatsächlich das langsame Erwachen der Natur den nahen Frühling ankündigt, wird der Hl. Valentin manchmal mit einer Sonne in der Hand dargestellt. Ebenso in England entwickelte sich der Brauch, dass Frauen und Männer per Losentscheid als Valentine und Valentin füreinander bestimmt werden. Ohne Existenz schriftlicher Quellen sind Geschichten aufgetaucht, der Hl. Valentin aus der Römerzeit hätte frisch Vermählte mit Blumen aus seinem Garten beschenkt oder er hätte Männern den Rat gegeben, zugunsten der Liebe auf den Kriegsdienst zu verzichten. Zu viele Unklarheiten im Lebenslauf haben dazu geführt, dass Valentin nach dem 2. Vatikanum aus dem offiziellen Heiligenkalender gestrichen wurde. Seine Verehrung als Patron der Liebenden geht trotzdem weiter.



*Annemarie Jörke*



Am Valentinstag fand in der Pfarrkirche Bischofshofen eine ökumenische Segensfeier für alle Liebenden statt. Das Motto: die Liebe in ihrer Vielfältigkeit zu feiern – sei es als liebender Elternteil, Single, Beziehungsperson oder „best-friend“. Eröffnet wurde die Segensfeier mit liturgischen Teilen von Vertreter/innen der katholischen, evangelischen und anglikanischen Kirche. Die zwei Sängerinnen der Band Fortissimo und Andres Gassner sorgten für die musikalische Gestaltung. Nach dem Gottesdienst konnten alle Anwesenden durch die Kirche gehen

und verschiedene interaktive Stationen ausprobieren. Sie schrieben beispielsweise Botschaften für ihre Lieben und befestigten sie an einem Holzbaum. Viele Gläubige nutzten die Möglichkeit, mit Mitgliedern der katholischen, evangelischen und anglikanischen Kirche ins Gespräch zu kommen und sich segnen zu lassen.



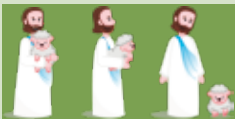
*Manuela Maier*

Quellen für den Text:

<https://www.vaticannews.va/de/tagesheiliger/02/14/hl--valentin.html>; <https://www.katholisch.de/artikel/85-heiliger-der-zartlichkeit>

[https://www.erzbistum-koeln.de/presse\\_und\\_medien/magazin/Valentinstag-2024-Ein-Feiertag-der-Liebenden](https://www.erzbistum-koeln.de/presse_und_medien/magazin/Valentinstag-2024-Ein-Feiertag-der-Liebenden); <https://religion.orf.at/stories/3211452>; <https://bistum-augsburg.de/Heilige-des-Tages/Heilige/VALENTIN-VON-TERNI>; <https://www.erzdioezese-wien.at/wer-war-der-heilige-valentin>

Bilder: Katholische Nachrichten-Agentur Bonn, pixabay, Manuela Maier Katholische Jugend Salzburg



## ERSTKOMMUNION IM ZEICHEN DES GUTEN HIRTEN

### Ein Fest der Gemeinschaft und des Glaubens: Vorstellungsgottesdienst der Erstkommunionkinder

Heuer durften die Kinder der Volksschule Markt und der Volksschule Neue Heimat in Bischofshofen zum ersten Mal gemeinsam den Vorstellungsgottesdienst für die Erstkommunion feiern. Welch ein Segen, dass wir diese besondere Feier in Einheit



und Freude organisieren, gestalten und erleben durften! Es war berührend zu sehen, wie sich alle mit großem Eifer eingebracht haben: Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie die Kinder selbst, die voller Freude und Aufregung diesen besonderen Tag mitgestaltet haben. Ein Höhepunkt war die gemeinsame Erneuerung des Taufversprechens – ein kraftvoller Moment, in dem der Glaube und die Verbundenheit aller spürbar wurden. Unter dem Leitgedanken „Ich bin der gute Hirte“ beginnen die Kinder nun ihren Vorbereitungsweg bis zur Erstkommunion im Mai. Dieser Weg ist eine Reise des Vertrauens

und der Gemeinschaft, in der Jesus Christus als guter Hirte sie liebevoll begleitet. Wir danken Gott für dieses erste gemeinsame Fest und für die vielen Hände und Herzen, die dazu beigetragen haben. Möge die Vorfreude und die Begeisterung der Kinder uns alle daran erinnern, wie wichtig es ist, einander im Glauben zu stärken und gemeinsam auf Christus zu vertrauen. In diesem Sinne wünschen wir den Kindern und ihren Familien eine gesegnete Zeit der Vorbereitung auf das große Fest der Erstkommunion!

*Isabella Dolsek und Uwe Georg Köck*



Der gute Hirte ist in der Bibel ein sehr bekanntes und vertrautes Motiv. In Johannes 10,11 sagt Jesus von sich selbst: „Ich bin der gute Hirt.“ Sehr weit verbreitet ist auch Psalm 23, in dem es heißt: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.“ Doch was verbinden wir aktuell mit einem Hirten? Tobias Bichel schreibt in seinem Beitrag in [www.steps-leaders.de](http://www.steps-leaders.de): „Welches Hirtenbild hast du? Ein einsamer Kerl, der kaum was in seinem Leben tut, außer mit Schafen über irgendwelche Berge zu stolpern, mit einem alten Stock? Der sie mit einem Hund zusammentreiben lässt und ansonsten den ganzen Tag auf einem Stein rumhockt und seinen Schafen beim Fressen zuguckt?“ Miriam Hinrichs gibt in [www.jesus.ch](http://www.jesus.ch) zu, dass

auch sie sich schwertut, sich Gott als einen Hirten vorzustellen: „Der Autor des Psalms 23 (König David) war selbst jahrelang Hirte gewesen, er wusste genau, wovon er schrieb. Ich hingegen kenne keine Hirten. Deshalb kann ich mit diesem Bild, das Gott beschreiben soll, weniger anfangen, als wenn in der Bibel zum Beispiel stünde: ‚Der Herr ist mein Notarzt; wenn es mir schlecht geht, ist er sofort da...‘ oder ‚Der Herr ist mein Bademeister, wenn ich untergehe, rettet er mich...‘ Das steht da aber nicht.“ Menschen, die die Bibel gut kennen, wundern sich vielleicht über solche Sätze, weil in ihnen auch eine Art „Naivität“ mitschwingt. Ich kann sie aber beruhigen, denn beide Autor/innen berufen sich im weiteren Verlauf ihrer Artikel auf die entscheidende religiöse Bedeutung eines guten Hirten. Miriam Hinrichs zitiert zuerst Wikipedia: „Der Ausdruck Hirte bezeichnet eine Person, die eine Herde von Nutztieren hütet (bewacht) und versorgt. (...) Das traditionelle Arbeitsumfeld des Hirten zeichnet sich durch die Nähe zu seinem Vieh aus. Der Hirte bleibt zum Teil auch nachts auf der Weide und beschützt seine Herde vor Räubern und Raubtieren ...“ und stellt dann fest: „Aha, jetzt macht das Sinn. Gott behütet, beschützt und versorgt uns. Und er ist Tag und Nacht so nahe bei uns, dass er genau sieht, wie es uns geht und was wir brauchen. ... (Gott) stützt uns, wenn wir abzustürzen drohen. Wenn alles um uns unsicher wird, ist er unsere Sicherheit und unser Trost.“ Tobias Bichel schildert: „Der Hirte ist im Orient ein unglaublich wichtiger Mann gewesen. Zu diesen Zeiten waren Viehherden das bedeutsamste Kapital. Ein Hirte war daher reich, er verfügte über für das Land und für die Bevölkerung wichtige Ressourcen und trug eine hohe Verantwortung ... für die Versorgung einer Vielzahl von Menschen. Diesem krassen Typen folgten seine anvertrauten Herden aufs Wort. Ein Hirte kannte also ... (die ihm Anvertrauten) und diese wiederum erkannten (ihn) und folgten ihm.“ Der „krasse Typ“, der gute Hirte, der Jesus selbst ist, lädt uns alle ein, sich jederzeit mit ihm auf ein inniges Vertrauensverhältnis einzulassen. Er wird uns dabei nie aus den Augen verlieren. Ist das nicht eine wunderbare Ansage?



*Annemarie Jörke*

Quellen für den Text:

[https://www.jesus.ch/themen/wissen/52050\\_was\\_es\\_bedeutet\\_wenn\\_gott\\_der\\_hirte\\_ist](https://www.jesus.ch/themen/wissen/52050_was_es_bedeutet_wenn_gott_der_hirte_ist)

<https://www.steps-leaders.de/beitrag/jesus-ist-der-gute-hirte>

Bilder: Eva Wriefsnegger, pixabay, iStock

# DREIKÖNIGSAKTION



Zwischen Weihnachten und dem Fest der Erscheinung des Herrn waren sie wieder unterwegs die gekrönten Majestäten. Sie sind von Haus zu Haus gezogen, um die Menschen noch einmal an die Weihnachtsbotschaft zu erinnern und um Spenden zu sammeln für Menschen im globalen Süden. In diesem Jahr werden Projekte in Nepal unterstützt.

Nepal liegt in Südasien zwischen China und Indien. Auf 147.516 Quadratkilometern leben ca. 29,2 Millionen Menschen. Wegen der Armut in Nepal müssen viele Kinder arbeiten, damit die Familie überleben kann. Oft werden auch Mädchen früh verheiratet. Beides raubt den Kindern Lebenschancen, weil sie ohne

Schulbesuch und Ausbildung der Armutsspirale nicht entkommen. In „Kinderklubs“ lernen die Kinder ihre Rechte kennen. Durch Workshops entwickeln die Kinder mehr Selbstbewusstsein und eine Perspektive für ihre Zukunft. Spiele und Übungen verhelfen den Kindern dazu, ihre Rechte zu schützen und gemeinsam Probleme zu lösen. In der Öffentlichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, dass Kinderarbeit verboten ist. Mit den Kindern werden lokale Kampagnen zu Kinderrechten durchgeführt und die Politik aufgefordert, beim Recht auf Bildung, angemessener Ernährung, Unterkunft und medizinischer Versorgung mehr für die Kinder zu tun.



In Bischofshofen haben wir am 6. Jänner gemeinsam mit den Sternsingerkindern Gottesdienst gefeiert. Am Faschingsonntag, 2. März 2025, waren alle beteiligten Personen zum Dank für ihr Mitwirken an der Aktion in das Pfarrzentrum eingeladen. Als Belohnung gab es Urkunden, Pizzagutscheine und einen kleinen Kompass, der von der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Salzburg zur Verfügung gestellt wurde.



In diesem Zusammenhang darf ich auch noch einmal für die Sternsingeraktion die Werbetrommel rühren. Bischofshofen ist seit 25 Jahren eine Stadtgemeinde. In den letzten Jahren schaffen wir es immer weniger alle Gebiete der Gemeinde mit Sternsingergruppen abzudecken. Im Herbst 2025 wird die Information wieder von der Pfarre an alle Schulen gehen. Wir bitten Kinder, die gerne singen und Gutes für Andere tun, uns bei der Dreikönigsaktion zu unterstützen. Eltern und Großeltern dürfen ihre Kinder und Enkel gerne für die Aktion motivieren. Die Einladung zum Mitmachen ergeht aber auch an alle erwachsenen



Personen. Es ist nirgendwo vorgeschrieben, dass die Sternsinger/innen Kinder sein müssen. Pater Edwin, Pater Paulus, Frater Edith und unser damaliger Gast Frater Benjamin haben es vorgemacht. Sie waren fleißig als Heilige Drei Könige im Einsatz. Dafür gebührt ihnen ein besonderer Dank. Sie freuen sich sicher, wenn in Zukunft noch mehr Gruppen erwachsener Personen zustande kommen.



Text: Dreikönigsaktion Katholische Jungschar, Annemarie Jörke

Bilder: Dreikönigsaktion Katholische Jungschar, Edith Erian Dita, Monika Hörmann, Uwe Köck

## VORSTELLUNG SYLVIA FRITZENWALLNER



Am 6. Jänner haben wir Zuwachs in unserem Pfarrteam bekommen. Die Besucher des Gottesdienstes an diesem Tag haben bereits Bekanntschaft mit ihr gemacht, denn das war zugleich ihr erster Einsatz als pastorale Mitarbeiterin in unserer Pfarre. Wir freuen uns sehr darüber, dass sie unser Team künftig tatkräftig unterstützt:

### Liebe Pfarrgemeinde von Bischofshofen!



Nach meiner Vorstellung am 6. Jänner 2025, beim Sternsinger Gottesdienst, darf ich mich in diesem Pfarrbrief noch einmal bei all jenen vorstellen, die mich noch nicht kennen. Ich heiße Sylvia Fritzenwallner und komme aus Wagrain. 1993 habe ich als Pfarrhausfrau bei Pfarrer GR Mag. Bernhard Rohrmoser in Wagrain begonnen. Bin dann 2003 mit ihm in den Lungau nach Mariapfarr, mit den Gemeinden Göriach, Weißpriach und St. Andrä, übersiedelt. Dort habe ich auch die pastorale Ausbildung gemacht. 2023 Übersiedlung in die Pfarrgemeinden Großarl/Hüttschlag. Nach einem Jahr dort ist mein Chef in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Somit



haben sich für mich – nach 31 Jahren Zusammenarbeit mit ihm – neue Türen geöffnet. Seit Jänner bin ich nun pastorale Mitarbeiterin in eurer Pfarrgemeinde. Vieles habe ich schon kennengelernt und vieles werde ich noch kennenlernen in nächster Zeit. Jedenfalls freue ich mich schon sehr auf die Begegnungen mit euch im Zuge meiner pastoralen Arbeit! Ich wünsche euch allen auf diesem Weg „Frohe Ostern“ und wie es heißt: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden! Halleluja!“

Sylvia Fritzenwallner, Pastorale Mitarbeiterin

Bilder: Pfarrer GR Mag. Bernhard Rohrmoser, Edith Erian Dita



# AKTION FAMILIENFASTAG



Die Katholische Frauenbewegung fordert jährlich unsere Solidarität mit Menschen im globalen Süden ein. Unter dem Motto: „Suppe essen – Schnitzel zahlen“ wird einmal in der Fastenzeit zum Essen einer Suppe eingeladen. Die Differenz, die sich aus dem Preis zwischen einer Suppe und einem Schnitzel ergibt darf gespendet werden für Menschen, denen es weniger gut geht. „Teilen ist die ursprünglichste Form des Gebens. Indem wir einen Teil von dem abgeben, was wir haben, können wir

für andere Gutes bewirken, vielleicht sogar ihr Überleben sichern.“ schreibt die Vorsitzende der Aktion Familienfastag, Anna Raab. 2025 unterstützt die KFB Frauen im südwestlichen Kolumbien. Sie sind dort eine starke Stimme für mehr Klimagerechtigkeit. Der Abbau von Rohstoffen und der Anbau riesiger Monokulturen für den Markt des globalen Nordens zerstören wertvolle Natur und fruchtbares Land. Im tropischen Regenwald ist eine ungeheure große Zahl an Tier- und Pflanzenarten beheimatet. Viele davon sind den indigenen Völkern heilig. Projektpartnerinnen der KFB setzen sich im gefährlichsten Land der Welt für den Erhalt ihres natürlichen Lebensraums ein, ihr Engagement für die Umwelt ist „fruchtbringend“. In Bischofshofen haben sich die Gottesdienstbesucher/innen am 23. März über eine Zucchini-, eine Kürbis-, eine Linsen- und eine Kartoffelsuppe gefreut, die von Claudia Willner und Margreth Haas zubereitet worden sind. Bei ihnen bedanken wir uns für dieses reichhaltige Angebot, bei der Pfarrbevölkerung für ihre Großzügigkeit im Geben.



Bilder: Aktion Familienfastag Katholische Frauenbewegung, Gerald Majer



# WELTGETETAG DER FRAU



Jedes Jahr am ersten Freitag im Monat März feiern Millionen Christinnen den ökumenischen Weltgetetag der Frau. Die Liturgie 2025 ist unter dem Motto „Wunderbar geschaffen“ von Bewohnerinnen der Cookinseln vorbereitet worden. Die Cookinseln sind eine Inselgruppe im Pazifik im polynesischen Dreieck zwischen Hawaii, Neuseeland und der Osterinsel. Zwölf der fünfzehn Inseln, die sich in eine Südgruppe und eine Nordgruppe teilen, sind bewohnt. Die Frauen dort sind „eng verbunden mit der Natur, sie lassen uns teilhaben an den Wellen des Ozeans und fordern uns zum Atmen mit den Wellen auf.“ In der Maori Sprache begrüßen sich die Menschen mit „Kia orana!“. Diese Formulierung bedeutet viel mehr als nur „Hallo“, die Menschen verbinden mit ihr gleichzeitig einige Wünsche: „Mögest du lange

leben.“ „Mögest du gut leben.“ „Mögest du leuchten wie die Sonne.“ „Mögest du mit den Wellen tanzen.“ Zwei Künstlerinnen haben ein Bild gestaltet. Es soll uns die Farbenpracht der Cookinseln vermitteln: Ein lichtdurchflutetes Gemälde, das die Wunder der Schöpfung darstellt. Es ist alles zu sehen: strahlend blauer Himmel, bunte Flora und vielfältige Fauna, Lagunen und Ozeane. Die Kokospalme symbolisiert Stärke und Güte, sie sorgt für Gesundheit und Wohlbefinden. Das Christentum ist vor 200 Jahren auf den Inseln angekommen. In Bischofshofen hat sich am 7. März ein kleines Team zur Feier der Liturgie des Weltgetetages zusammengefunden.



Bilder: Ökumenisches Nationalkomitee Österreich, Unterlagen Ökumenischer Weltgetetag, Claudia Willner



# CARITAS-HAUSSAMMLUNG



Oft bleibt verborgen, wer in unserer Mitte mit Sorgen zu kämpfen hat. Einige Familien wissen nicht, wie sie die nächste Mahlzeit finanzieren oder ihre Rechnungen begleichen sollen. Die Not ist oft näher, als wir denken. Im ganzen März setzen freiwillige Sammlerinnen und Sammler ein starkes Zeichen der Solidarität, indem sie in ihrer Pfarrgemeinde Spenden für Menschen sammeln, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden. Wenn Menschen in die Pfarre oder zur Caritas kommen, sind sie oft verzweifelt. Wir sind da, um zu helfen: Damit Familien in Not wieder aufatmen können und Kinder gleiche Chancen erhalten. Damit Menschen mit Behinderung individuell gefördert werden und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Damit ältere oder kranke Menschen eine würdevolle Betreuung erfahren. Und damit armutsbetroffene Menschen den Weg zurück in den Arbeitsmarkt und zu einem sicheren Zuhause finden. Das sind einige Beispiele dafür, wie Ihre Pfarre und die Caritas in Ihrem Umfeld dank Spenden Leben verbessern können.



**Stellen Sie sich vor...** jeder Mensch hätte ein warmes Zuhause, in dem genug Platz für die ganze Familie ist. Und nach Abzug der Fixkosten bliebe ausreichend Geld übrig, um sich ausgewogene Mahlzeiten leisten zu können. Wie es wäre, wenn alle Alleinerziehenden und Senior\*innen finanziell abgesichert wären und jedes Kind die gleichen Möglichkeiten hätte. Wäre das nicht wundervoll? Spenden für die Caritas-Haussammlung können noch über den März hinaus auf das folgende Konto überwiesen werden:

AT11 3500 0000 0004 1533

Bilder und Text: Andrea Schmid und Kurt Sonneck Caritasverband Erzdiözese Salzburg

Wir möchten euch diesmal vorstellen, was wir in unseren Mini-Stunden jeden 2. Freitag (außer in den Ferien) von 15:00 bis 17:00 Uhr alles machen. Am Beginn werden meist ein paar Segmente vom Gottesdienst geprobt. Die Tätigkeiten, die Minis im Gottesdienst übernehmen, sind sehr vielfältig: mit brennenden Kerzen neben dem Ambo stehen, wenn das Evangelium verkündet wird, die Kollektenkörbe austeiln, bei der Gabenbereitung Brot, Wein und Wasser bringen oder bei der Wandlung die Glocken läuten. Wir haben unsere Minis gefragt, welche Aufgaben für sie einen besonders hohen Stellenwert haben: Lea, Johannes und Jonas sammeln gerne die Kollekte ein, Matthias läutet während der Wandlung gerne mit der Glocke, Rosa hilft dem Priester gerne bei der Gabenbereitung, Romy hält gerne die Leuchter beim Lesen des Evangeliums. Maxi hat die Gabenbereitung und das Läuten bei der Wandlung als Lieblingstätigkeiten genannt. In einer der letzten Ministunden haben die Minis mitgeholfen die Seitenaltäre zu schließen und die Blumen wegzustellen, um die Kirche für die Fastenzeit vorzubereiten. Danach besprechen wir gerne die anstehenden Feiertage oder liturgischen Feste, auch dazu passende Bräuche in unserer Gegend, um das Wissen unserer Minis zu erweitern. Manchmal aber müssen auch wir Betreuer/innen eingestehen, dass die Minis uns etwas beibringen. Im Anschluss an den Theorieteil wird gespielt, wenn das Wetter es erlaubt im Freien, am Kirchenvorplatz oder im Pfarrsaal. Am liebsten ist es den Kids einfach, wenn sie Ball spielen und sich auspowern können. So sind sie dann richtig durstig und hungrig für die Jause, die jede Ministunde um 17:00 Uhr beendet. In dieser Jausenzeit plaudern wir noch einmal nett, um uns gegenseitig besser kennen zu lernen. Einmal im Jahr gibt es auch einen Ausflug. Im Vorjahr hatten wir beim Sommerrodeln und auf Flori's Erlebnispfad viel Spaß. Wir freuen uns sehr darüber, mit Romy eine neue Ministrantin und mit Sylvia eine neue Betreuerin für die Minis gewonnen zu haben. Für uns Minibetreuer/innen Pater Edwin, Pater Paulus, Frater Edith, Sylvia und mich ist es eine große Freude, die Zeit mit den Kindern zu verbringen. Die Fotos zeigen Euch, mit wie viel Freude und Elan die Kinder bei den Proben sind.

Natalie Nagl



## Österliches Bibelquiz für Minis und andere interessierte Kinder:

Wenn man die neun Buchstaben der richtigen Lösungen ordnet, ergibt sich eine wichtige Botschaft von Ostern: (2 Wörter)

- Was feierte Jesus am Abend vor seinem Tod mit seinen Freunden?**  
*seinen Geburtstag (A)*  
*das Paschamahl (S)*  
*das jüdische Laubhüttenfest (K)*
- Welchen Namen hatte der Jünger, der Jesus verraten hatte?**  
*Judas (B)*  
*Jesaja (A)*  
*Josef (L)*
- Wie hieß der römische Statthalter, der Jesus verhörte?**  
*Julius Cäsar (H)*  
*Pompejus Maximimus (S)*  
*Pontius Pilatus (J)*
- Wie hieß der Mann, der von den Soldaten gezwungen wurde, für Jesus das Kreuz ein Stück weit zu tragen?**  
*Paulus von Tarsus (D)*  
*Simon von Zyrene (S)*  
*Josef von Arimathäa (G)*
- An welchem Ort wurde Jesus hingerichtet?**  
*auf dem Berg der Verklärung (O)*  
*auf Golgotha, der Schädelhöhe (T)*  
*auf dem Sinai (W)*
- Was stand, ins Deutsche übersetzt, auf dem Schild, das am Kreuz über dem Kopf Jesu angebracht war?**  
*König der Juden (U)*  
*Heiland der Welt (V)*  
*Verräter in Ewigkeit (E)*
- Warum gingen am Ostertag die Frauen zum Grab?**  
*sie wollten eine Kerze anzünden (I)*  
*sie wollten den Leichnam einsalben (E)*  
*sie wollten Blumen auf das Grab legen (S)*
- Wohin waren am Abend des Ostertags die zwei Jünger unterwegs, als ihnen der auferstandene Jesus begegnete?**  
*nach Emmaus (E)*  
*nach Nazaret (C)*  
*nach Betlehem (Z)*
- Welcher Jünger wollte erst glauben, dass Jesus auferstanden war, nachdem er seine Finger in die Wunden Jesu legen konnte?**  
*Thomas (L)*  
*Petrus (A)*  
*Bartholomäus (Q)*



## Vorbereitungen auf das Osterfest

Ostern steht vor der Türe und natürlich bereiten wir uns auch im Kindergarten schon fleißig darauf vor. Am Aschermittwoch haben wir gemeinsam im Garten den „Fasching verbrannt“ und uns anschließend auf den gemeinsamen Weg durch die



Fastenzeit begeben. Dabei vermitteln wir religiöse Geschichten und Werte in Zusammenhang mit der Fastenzeit und dem Osterfest. Dazu gehört neben dem Singen von Liedern und dem Basteln auch das alljährliche Palmbuschen-Binden. Gemeinsam zaubern wir mit jedem Kind einen wunderschönen Palmbuschen, der dann am Palmsonntag zur Schau gestellt wird. Darauf sind die Kinder immer besonders stolz. Ein riesengroßer Dank gebührt dem Missionshaus St. Rupert für die großzügige Spende von Palmkätzchen. Dank eurer Hilfe sind wir bereit für das bevorstehende Osterfest und den Palmsonntag und freuen uns schon auf das gemeinsame Feiern.



## Bastelvorschlag: Raupen und Blumen

Der Frühling ist endlich da und passend dazu sind auch schon die ersten Raupen und Schmetterlinge zu entdecken. Aus einem halben Pappteller kann man seine eigene Raupe ganz einfach nachbasteln. Dazu zuerst den Körper wie am Bild ausschneiden und beispielsweise mit Wachsmalkreiden bemalen. Anschließend aus buntem Papier ein Gesicht ausschneiden und dazukleben. Nun fehlen nur noch die Fühler aus Pfeifenputzern.

Die Raupe kann dann noch beliebig (beispielsweise mit Pompoms) verziert werden. Wem das zu einfach ist, der kann zusätzlich eine kleine Blume falten. Dazu zwei quadratische Papiere wie im Bild falten.

Diese werden dann jeweils in der Mitte zusammengeklappt und vorne rund oder spitz (je nach Blumenform) abgeschnitten. Nun müssen nur noch die Außenflächen zusammengeklebt werden. Und fertig ist unsere wunderschöne Frühlingsblume.



## Rezept:

### Karottenkuchen (Teig – Backen mit Christina)

#### Zutaten:

- 4 Eier
- 150 g Zucker
- 160 g Rapsöl
- 200g Weizenmehl
- 16 g Backpulver
- 100 g geriebene Mandeln
- 150 g Naturjoghurt
- 80 g geriebene Karotten

#### Zubereitung:

Zunächst den Backofen auf 170 Grad Heißluft vorheizen und während der Ofen vorheizt Eier und Zucker gut schaumig rühren. Anschließend das Öl dazugeben und dann auch alle anderen Zutaten vermengen. Alles gut durchrühren und den Teig auf dem Backblech verteilen. Gebacken wird der Kuchen dann für etwa 50 Minuten. Nach dem Auskühlen könnt ihr ihn noch beliebig verzieren. Wir haben dazu eine Zuckerglasur und Zuckerkarotten verwendet. Lasst es euch schmecken!



# TERMINE



**Hinweis: Aktuelle Informationen, Termine, Ankündigungen sowie fotografische Rückblicke finden Sie auf der Website der Pfarre unter:  
[www.pfarre-bischofshofen.at](http://www.pfarre-bischofshofen.at)**



## **Sonntag, 13. April 2025, Palmsonntag**

09:00 Gottesdienst vor dem Seniorenheim  
im Anschluss: Palmprozession zum  
Kirchplatz

## **Donnerstag, 17. April 2025, Gründonnerstag**

16:00 Brotfeier für Kinder in der Pfarrkirche  
19:00 Letztes Abendmahl in der Pfarrkirche

## **Freitag, 18. April 2025, Karfreitag**

19:00 Karfreitagliturgie in der Pfarrkirche

## **Samstag, 19. April 2025, Karsamstag**

08:30 Andacht zum Beginn der Grabwache  
der Bauernschützen  
14:00 Auferstehungsfeier im Seniorenheim  
16:00 Auferstehungsfeier für Kinder in der  
Pfarrkirche  
21:00 Osternachtfeier in der Pfarrkirche

## **Sonntag, 20. April 2025, Ostersonntag**

07:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche  
08:30 Gottesdienst in St. Rupert mit einem  
Ensemble der Bauernmusik  
10:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche mit  
Kirchenchor und Salonorcher

## **Montag, 21. April, Ostermontag**

09:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche  
13:00 Abmarsch zum Emmausgang  
nach Mühlbach  
18:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche  
Mühlbach

## **Sonntag, 27. April 2025**

10:30 Krabbelkirche im Rupert-  
und Virgilsaal

## **Samstag, 3. Mai 2025**

10:00 Erstkommunion der Volksschule Markt  
in der Pfarrkirche

## **Samstag, 10. Mai 2025**

10:00 Erstkommunion der Volksschule  
Neue Heimat in der Pfarrkirche

## **Samstag, 24. Mai 2025**

10:00 Firmung in St. Rupert

## **Sonntag, 15. Juni 2025**

09:00 Fronleichnam bei der Buchbergkirche

## **Donnerstag, 19. Juni 2025, Fronleichnam**

09:00 Gottesdienst vor dem Seniorenheim  
mit anschließender Prozession

*Hinweis: Änderungen vorbehalten*

# AUFERSTEHUNG



Auferstehung und Verwandlung sind stark miteinander verbunden. Die Auferstehung Jesu war ein derart epochales Ereignis, das bei seinen Zeitgenoss/innen einfach nur Staunen ausgelöst hat. Im Artikel der „Gießener Allgemeinen“ stoßen wir auf folgende Information: „Christen haben das, was mit Jesus an Ostern passiert ist, immer wieder so gedeutet: Jesus wurde verwandelt. Wenn man die alten biblischen Texte liest oder hört, die an Ostern in den Gottesdiensten gelesen werden, dann spürt man, dass die Zeugen und Zeuginnen dieses ersten Osterfestes kaum Worte finden, um es zu beschreiben. Das Grab, in das sie den toten Jesus gelegt haben, ist leer. Der Stein, der vor diesem Grab lag, ist weggerollt. Und sie erzählen von Begegnungen mit dem Auferstandenen,

dem Verwandelten. Sie spüren: Jesus hat sich verwandelt und das verwandelt (auch sie).“ Die Anhänger/innen Jesu haben vor mehr als 2.000 Jahren einen plötzlichen und kompletten Sinneswandel erlebt: „Aus tottraurigen und verzweifelten (Menschen) werden über Nacht begeisterte und unerschrockene Nachfolger/innen.“ So eine einschneidende Veränderung ist für Miriam Hinrichs nur deshalb möglich, weil Ostern als „Kette von Ereignissen die Weltgeschichte komplett auf den Kopf gestellt hat“. Kerstin Barton vertritt eine ähnliche Ansicht: „Alles, was (die Zeitgenoss/innen Jesu) bisher glaubten zu wissen, wurde (mit der Auferstehung) auf den Kopf gestellt. Der Tod, von dem sie glaubten, er sei das Ende aller Dinge, entpuppt sich überraschend als Anfang. Plötzlich werden neue Möglichkeiten aufgezeigt, eine neue Richtung tut sich auf.“

Der Kapuzinerpater Pius Kirchgessner erörtert, dass Wandlung „eine ganz wichtige Dimension unseres Lebens (und) ein Grundphänomen unseres Daseins“ darstellt. Das Leben aller Menschen unterzieht sich mehrmals einer Wandlung. Pater Pius zitiert den englischen Kardinal John Henry Newman (1801 – 1890), der gesagt hat: „Leben heißt: sich wandeln. Vollkommen sein heißt: sich oft und oft gewandelt haben.“ Ostern heißt, dass unser Leben einst gewandelt wird, nicht genommen. Mit einer leichten Umformulierung der Worte aus der „Gießener Allgemeinen“ wage ich zu sagen: Jesus macht auch uns heute zu neuen, mutigen, fröhlichen Menschen. Jesus lässt auch uns heute vom Leben singen. Diese positive Verwandlung wünsche ich Ihnen zu Ostern.



## **Quellen:**

<https://www.giessener-allgemeine.de/giessen/auferstehung-verwandlung-11912468.html>; <https://explizit.net/artikel/ostern-heisst-aufbruch>  
[https://www.jesus.ch/information/feiertage/ostern/ostern\\_warum\\_ueberhaupt/306818-ostern\\_veraendert\\_alles.html](https://www.jesus.ch/information/feiertage/ostern/ostern_warum_ueberhaupt/306818-ostern_veraendert_alles.html)  
[https://www.pius-kirchgessner.de/06\\_Vortraege/1\\_Spiritualitaet/Wandlung.htm](https://www.pius-kirchgessner.de/06_Vortraege/1_Spiritualitaet/Wandlung.htm)